

Arbeitspapier zur Tagung:

Globalisierung als Aufgabe

Handlungsmöglichkeiten und Gestaltungsoptionen der Politik

Expertenkolloquium der Evangelische Akademie Loccum

vom 10. bis 12. Dezember 1999

Mohssen Massarrat

Oktober 1999

Historische Stadien der Globalisierung¹

Globalisierung wird überwiegend als ein Phänomen der Gegenwart interpretiert.² Begreifen wir Globalisierung als einen Prozeß der systematischen Ausdehnung des Warenhandels und der Warenproduktion, der Erschließung neuer Absatzmärkte, Arbeitskräftereservoirs, natürlichen Ressourcen und ständigen Subsumierung aller produktiven Potentiale in den Kreislauf der Kapitalakkumulation über räumliche, politische und kulturelle Schranken hinweg, so beginnt sie tatsächlich mit der kapitalistischen Entwicklung und der industriellen Revolution im achtzehnten Jahrhundert.

In diesem historisch gewordenen Globalisierungsprozeß verschmelzen Marktmechanismen mit gewachsenen Machtungleichheiten, reproduzieren und zementieren stets aufs neue historisch vorgegebene dualistische Strukturen in der Weltgesellschaft. Individuelle Profitmaximierung, selektive Wohlstandssteigerung, zunehmende Machtungleichheit, Vertiefung sozialer Spaltung und Intensivierung der Kostenexternalisierung entlang der weltgesellschaftlichen Machthierarchie sind konstitutive Merkmale dieser Globalisierung.³ Was sich dabei ändert sind die Formen, die Intensität, die sozialen und ökologischen Folgen der Subsumtion von weltweit disponiblen ökonomischen, sozialen, kulturellen und natürlichen Ressourcen unter den kapitalistischen Marktmechanismen. Um die Hintergründe der gegenwärtigen Entwicklung besser zu verstehen, Risiken und Chancen, Gewinner und Verlierer der Globalisierung genauer zu identifizieren, sie historisch einzuordnen und Alternativen zu entwerfen, erscheint es mir als unverzichtbar, den historischen Werdegang und die epochenspezifischen Charaktermerkmale herauszuarbeiten. Ihrem Wesen nach sind m.E. drei Globalisierungsstadien zu unterscheiden: die *kolonialistische*, die *imperialistische* und die *neoliberale Globalisierung*,⁴ die im folgenden in aller Kürze skizziert werden.

¹ Es handelt sich um die überarbeitete Fassung eines resümierenden Kapitels aus dem vom Autor für die zweite Auflage überarbeiteten Buches „Das Dilemma der ökologischen Steuerreform. Plädoyer für eine nachhaltige Klimaschutzpolitik“, das im Dezember 1999 im Metropolis-Verlag erscheint.

² Die inzwischen umfangreiche Literatur zu neueren Globalisierungstendenzen kann hier nicht rezipiert werden. Hervorzuheben sind an dieser Stelle allerdings weiterführende Beiträge von Narr/Schubert 1994; Martin/Schuhmann 1996; Altvater/Mahnkopf 1996 und Reich 1997.

³ Ausführlicher über den Zusammenhang des weltgesellschaftlichen Dualsystems und Kostenexternalisierung vgl. den Beitrag des Autors über „Wohlstand durch globale Kostenexternalisierung“, in: Widerspruch 31/1996 oder Massarrat 1999.

⁴ Erste theoretische Anstrengungen zur Charakterisierung historischer Entwicklungsstufen in der kapitalistischen Weltwirtschaft unternahm der Autor in seiner 1974 abgeschlossenen Dissertationsschrift „Hauptentwicklungsstadien der kapitalistischen Weltwirtschaft“ (Massarrat 1976). Altvater/Mahnkopf unterscheiden in ihrem theoretisch wie empirisch profunden Werk zwischen „Transnationalisierung, Internationalisierung und Globalisierung“ (Altvater/Mahnkopf, 1996: 37). Diese Unterscheidung ist für die Analyse der Globalisierung der Finanzmärkte und der

Kolonialistische Globalisierung

Sie erfolgt durch systematische Ausweitung des Handels von Europa ausgehend auf alle Kontinente, die Herstellung des Monopolhandels und die Durchsetzung der agrarischen Massenproduktion auf der Basis von Sklavenarbeit in Übersee mittels physischer Gewalt und Kolonialisierung. Durch die kolonialistische Durchdringung des Globusses entstehen erstmals zusammenhängende weltgesellschaftlich dualistische Strukturen, die fortan und im weiteren Verlauf historischer Entwicklung in allen Bereichen der Wirtschafts-, der Macht- und der kulturellen Beziehungen der Weltgesellschaft intensiviert und vertieft werden⁵. Die Haupttriebkraft dieser Globalisierungsstufen, die militärisch und politisch durch den Kolonialstaat getragen wird, ist das Bestreben der Handelskapitalisten kolonialer Herkunftsländer, ihren Geldreichtum sukzessive zu vermehren. Tatsächlich kommt es als Folge der kolonialistischen Globalisierung zur sprunghaften Akkumulation von Geldkapital, die der industriellen Revolution und dem Laissez-faire bzw. Manchesterkapitalistischen Überausbeutungs- und Verelendungstendenzen in den europäischen Herkunftsländern enormen Auftrieb gibt. Unmittelbare Hauptgewinner dieser Globalisierung sind zum einen die Kolonialstaaten und zum anderen die Eliten und der wachsende Mittelstand in kolonialen Herkunftsländern, die außer dem Kapitalreichtum auch durch drastische Verbilligung der Kolonialwaren ihren Lebensstandard anheben. Der Kolonialhandel, kolonialistische Machtungleichheit und Sklavenarbeit in Großplantagen der Kolonien, dies sind konstitutive Bestandteile eines globalen Systems, das erstmalig in der Geschichte – wert- und preistheoretisch gesprochen – einen systematischen und dauerhaften Werttransfer aus den Kolonien (des Südens) in die Metropolen (des Nordens) in Gang setzte. Dies geschah vor allem durch den Austausch von Waren aus den Kolonien zu Dumpingpreisen gegen Waren zu Monopolpreisen aus den Kolonialstaaten. Kolonialistische Globalisierung ist die gewaltsame Form der Aushebelung des Gleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt, mit anderen Worten die gewaltsame Herstellung des *Nachfragemonopols* zu Gunsten der kolonialen Herkunftsländer, um es mit den Kategorien neoklassischer Gleichgewichtstheorie auszudrücken.

Imperialistische Globalisierung

Sie resultiert aus den mit der industriellen Revolution und dem gestiegenen Konsumniveau einhergehenden Verknappung nationaler Agrarprodukte und Rohstoffe. Steigende Agrar- und Rohstoffpreise, die zu allererst den Agrar- und Rohstoffbaronen zu neuem Reichtum und luxuriösem Lebensstil verhelfen, wird zu einem schwerwiegenden Hindernis für Binnennachfrage und Wachstum und zu einer strukturellen Ursache ökonomischer Krisen sowie Einschränkung der Kapitalakkumulation.⁶

Die Überwindung der physischen Verknappungstendenzen und die Schwächung der sozialen Macht von nationalen Grundeigentümern wird (gegen Ende des 19. Jahrhunderts) beinahe gleichzeitig zur zentralen Aufgabe der europäischen Nationalstaaten. Durch Schaffung eines hermetisch abgeschirmten eigenen „agrarisch-rohstofflichen Hinterlandes“ wird der räumlichen Einengung und ökonomischen Strangulierung der nach Wachstum strebenden europäischen Kapitale und Nationalökonomien wirksam entgegengewirkt. Diese imperialistische Kolonisierung

neuen internationalen Arbeitsteilung sinnvoll. Für eine Analyse der historischen Globalisierungstendenzen (das Verhältnis zwischen dem industrialisierten Kern und dem agrarisch-rohstofflichen Hinterland der Kapitalakkumulation, die Nord-Süd-Beziehungen und für die Beziehung zwischen Kapitalfraktionen und Eigentümern natürlicher Ressourcen) bedarf sie jedoch weiterer Präzisierung.

⁵ Immanuel Wallerstein sieht im beginnenden Kolonialisierungsprozeß mit Recht den historischen Ausgang des von ihm so benannten *Weltsystems* (Wallerstein 1974). Auf das äußerst materialreiche Werk Wallersteins soll hier nicht weiter eingegangen werden.

⁶ Näheres vgl. die bemerkenswerte Studie von Karl Kautsky zur Agrarfrage (Kautsky 1899); ferner Massarrat, 1976: 123 ff.

bzw. interventionistische Raumaneignung erfolgt mehr oder weniger im Konsens mit den nationalen Arbeiterbewegungen, die die Hauptlast der agrarisch-rohstofflichen Verknappungstendenzen in Gestalt steigender Preise zu tragen hatten und sich von der neuen grenzüberschreitenden Politik ihrer Regierungen eine Verbesserung ihres Lebensstandards erhofften.⁷ Die Internationalisierung der Agrar-, Energie- und Rohstoffproduktion durch grenzüberschreitende Tätigkeiten von nationalen Kapitalen soll in erster Linie natürliche Ressourcen fremder Territorien in den Dienst der eigenen Versorgung und verbesserte Rahmenbedingungen für das störungsfreie Wachstum eigener Ökonomien stellen (strukturelle Überproduktion auf der Anbieter- und monopolistische Position auf der Nachfrageseite). Die Gleichzeitigkeit zunehmender physischer und sozialer Wachstumsschranken in Europa – und zu einem späteren Zeitpunkt auch in Japan – begünstigt die imperialistische Konkurrenz, imperialistische Kriege werden fortan zum Mittel der Globalisierung.

Die weltgesellschaftlich dualistischen Strukturen werden räumlich und sozial in horizontaler wie vertikaler Richtung gleichsam globalisiert, ökonomisch intensiviert und militärisch gefestigt. Die imperialistische Globalisierung entschärft die Verknappungstendenzen bei eigenen natürlichen Ressourcen, schwächt die ökonomische Macht der nationalen Eigentümer von landwirtschaftlichen Böden und Bergwerken, erzwingt die Modernisierung der eigenen Landwirtschaft und Rohstoffproduktion durch Konkurrenzimpulse von außen, begünstigt so drastische Produktivitätssteigerungen und Preissenkungen in diesen Sektoren, letztlich auch auf der inländischen Anbieterseite, beschleunigt ökonomisches Wachstum, trägt zu steigender Massenkaukraft bei, begünstigt die *fordistische Produktionsweise* (standardisierte Massenproduktion bei langlebigen Konsumgütern wie Autos, Haushaltsgeräte etc.), fördert die neue internationale Arbeitsteilung und Erschließung von weltweit neuen Absatzmärkten. Durch die hier dargestellte imperialistische Globalisierung wird im Endergebnis der Grundstein für enorme Wohlstandssteigerungen und für den Ausbau des Sozialstaates in zwei Dutzend industrialisierter Staaten gelegt. Die unter der Regie dieser Länder regulierte Überproduktion von erschöpfbaren Gütern mittels Hebeln und Mechanismen des weltgesellschaftlichen Dual-Systems (bilaterale und multilaterale Kredit- und Subventionspolitik, Sachzwänge von „Strukturanpassungsprogrammen“ des IWF, asymmetrische Beziehungen und Diskriminierung innerhalb der World Trade Organisation (WTO), gewaltsame Interventionen (z.B. im Zusammenhang mit der Energieversorgung) sind konstitutive Merkmale dieser durch hochentwickelte kapitalistische Staaten beherrschten und gestalteten Globalisierungsphase, die gleichzeitig mit einer Zerstörung von Ökosystemen in ungeahntem Ausmaß einhergeht. Süd-Nord Einkommensumverteilungseffekte, die sich unter den Bedingungen der imperialistischen Globalisierung durchsetzen, resultieren in wert- und preistheoretischer Hinsicht letztlich aus einem umfassenden System nachfragemonopolistischer Positionen der Industrieländer des Nordens. Somit verändern in dieser Epoche die Süd-Nord Einkommenstransfermechanismen gegenüber der kolonialistischen Globalisierungsperiode ihre Form, inhaltlich erfahren sie jedoch eine horizontale Ausdehnung und vertikale Intensivierung.

Neoliberale Globalisierung

Hauptimpulse der sich vor unseren Augen abspielenden Globalisierungstendenzen gehen, im Unterschied zu der oben dargestellten Globalisierungsphase, nicht von den Nationalstaaten, sondern von den Marktkräften aus. Richteten sich die innewohnenden Akkumulations- und Wachstumstendenzen des Kapitals um die Jahrhundertwende gegen die physischen Expansions-

⁷ Lenin reduzierte diese für die gesamte europäische Arbeiterbewegung um die Jahrhundertwende charakteristische Haltung auf die „Arbeiteraristokratie“ und ihre (sozialdemokratischen) Parteien. Bei einer genaueren Betrachtung der innergesellschaftlichen Entwicklungen um die Jahrhundertwende sind Konturen eines historischen Kompromisses für eine expansionistische Politik zwischen der europäischen Arbeiterbewegung und dem Bürgertum unverkennbar. Erste Überlegungen dazu vgl. Massarrat 1995: 696.

schränken und die Macht der Grundeigentümer der Herkunftsökonomien, so stellen heute im Lichte der Kapitallogik offensichtlich die Nationalstaaten selbst das Haupthindernis für neue und umfangreichere Wachstumsschübe über alle räumlichen Grenzen hinweg dar.

Die klassisch imperialistische Globalisierung war Ende der sechziger Jahre in doppelter Hinsicht an ihre Grenzen gestoßen: zum einen verwandelte sich die keynesianische Regulierung des Wachstums, der Beschäftigung und der Einkommensverteilung sowie der darauf beruhende Sozialstaat in ein ernsthaftes Hemmnis für ein durch grenzenlose Freiheit der Marktkräfte grundlegendes Wachstumsmodell. Und zum anderen fand die keynesianische Regulierung in den Zentren der Kapitalakkumulation durch die im Zug der antikolonialen Befreiung entstandenen politisch selbständigen Staaten im Süden ihr internationales Pendant, das sich alsbald teils in Gestalt der Bündnispartner des sowjetischen Lagers außenpolitisch-geostrategisch und teils in Gestalt rohstoffreicher Staaten wie der OPEC als gravierender Störfaktor einer hemmungslosen Wachstumsdynamik erwies. Die Gleichzeitigkeit von nationaler und internationaler Begrenzung des Wachstums und der Kostenexternalisierung sowie der Abbau der dualistischen Machtungleichheit zu Gunsten der Arbeit und der Natureigentümer einerseits und zu Lasten des global agierenden Kapitals andererseits mag erklären, mit welcher Wucht die „neoliberale Revolution“ durchaus nicht zufällig aus dem anglo-amerikanischen Lager heraus in den siebziger Jahren angeschoben worden ist. Thatcherismus und Reaganismus sind Erscheinungen eines neuen globalen Wachstumssyndroms, das (a) innenpolitisch die erkämpften gewerkschaftlichen Positionen unterminierte und den Abbau des Sozialstaates intendierte, (b) außenpolitisch eine aggressive Politik der Konfliktverschärfung im Verhältnis zum sowjetischen Block und zu den Ländern des Südens implizierte und dabei ein gigantisches Wettrüsten in Gang setzte und schließlich (c) sich ideologisch und kulturell erfolgreich durch die neoliberale Botschaft vom Wohlstand durch grenzenlose Freiheit der Marktkräfte legitimierte. Fortan steht nicht nur der mühsam erkämpfte *nationale Sozialstaat* im Visier der Marktkräfte; auch der sich langsam herausbildende *national und global ausgerichtete Umweltstaat* soll erst recht zurückgedrängt werden, bevor er sich überhaupt etablieren kann.

Der zentrale Kampfbegriff der neoliberalen Globalisierung ist die *Deregulierung*. Hierbei geht es durchaus nicht um die flächendeckende Durchsetzung eines heiligen Marktprinzips, sondern um den Abbau von Regularien und „bürokratischen Hemmnissen“, soweit sie den Akkumulations- und Wachstumstendenzen abträglich sind. Alle nationalstaatlichen und multilateralen Regularien, die zur Verbilligung der Kosten und zur Verbesserung von Wachstumsbedingungen, beispielsweise durch die Subventionierung der Überproduktion und Energiedumpingpreise führen, werden jedoch nicht einmal thematisiert geschweige denn ernsthaft in Frage gestellt.

Waren die Nationalstaaten um die Jahrhundertwende gut genug, um eine grenzenlose Konkurrenz imperialistisch einzugrenzen, damit die nationalen Marktkräfte zur vollen Entfaltung gelangten, so erklären dieselben Marktkräfte heute die grenzenlose Konkurrenz zu einem unangreifbaren Heiligtum und setzen eben diese Nationalstaaten und deren Sozialsysteme in heftigste Konkurrenz zueinander und unter massiven Druck, spielen diese gegeneinander aus, um Sozialleistungen zurückzuschrauben und das Lohnniveau in den Hochlohnregionen insgesamt zu drücken, die Einführung von Umweltstandards und anderen ökologisch unabdingbaren Regularien und Begrenzungen, die das Wirtschaftswachstum und die Vermehrung von Geldreichtum in immer weniger Händen hemmen könnten, zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Die neoliberalistische Globalisierung verkörpert insofern durchaus Wesensmerkmale eines Laissez-faire-Kapitalismus, der selbst historisch aus grenzenloser Entfaltung und Durchdringung der Marktkräfte innerhalb von traditionell agrarisch geprägten Räumen und Sozialstrukturen in England und anderen Ländern Europas im 18. und 19. Jahrhundert hervorging. Tatsächlich hat die neoliberale Globalisierung in zahlreichen Ländern des Südens jenen als überholt geglaubten Verhältnissen wie rasant steigende Verelendung, wachsende Kinder-, Frauen-, ja sogar Sklaven-

arbeit auf der einen Seite und der zunehmenden Massenarbeitslosigkeit in den hochentwickel-ten Industriestaaten des Nordens auf der anderen Seite neuen Auftrieb gegeben. Trotz unterschiedlicher Verlaufsform und unterschiedlicher Auswirkungen sind Gemeinsamkeiten zwischen neoliberaler und imperialistischer Globalisierung substantieller Art. Ging es um die Jahrhundertwende um die Erschließung von natürlichen Ressourcen auf dem Globus, die Durchsetzung struktureller Überproduktion erschöpfbarer Ressourcen und die Verbilligung der Rohstoffe zu Dumpingpreisen, so geht es heute einerseits darum, diese „Errungenschaften“ weiter aufrechtzuerhalten, zu intensivieren und zu verewigen und andererseits darum, das gesamte weltweit verfügbare Arbeitskräftepotential dem Weltmarkt zuzuführen, in allen Nationalökonomien, ob im Norden oder im Süden, einen Zustand des überschüssigen Arbeitskräftepotentials und sinkender Reallöhne auf das Niveau von Dumpinglöhnen herzustellen. In beiden Fällen gelang es, ökonomische und machtpolitische Ungleichheiten und Asymmetrien in der Stufenleiter des weltgesellschaftlichen Dual-Systems als wirksamen Hebel zu nutzen und ökonomische, soziale und ökologische Kosten entlang von globalen Asymmetrien zwischen Nord und Süd, West und Ost, also in horizontaler Richtung, und innergesellschaftliche Asymmetrien, also in vertikaler Richtung und von oben nach unten, möglichst reibungslos zu externalisieren. *Wachstum, Wachstum und nochmals Wachstum durch Externalisierung, Externalisierung und nochmals Externalisierung, dies waren und sind die Handlungsmaxime der dominierenden Marktkräfte beider Epochen in den Produktions-, Dienstleistungs- und Finanzsektoren bei Strafe der Aushebelung von Sozialsystemen, der Zerstörung der Umwelt und der Durchsetzung von nicht-nachhaltigen globalen Grundstrukturen.*

Resümee: Auf der Suche nach einer Ethik der globalen Nachhaltigkeit für das 21. Jahrhundert

Die kolonialistischen und imperialistischen Formen der Globalisierung von Handel und Produktion dienten in der Hauptsache der einseitigen Stärkung der Marktkräfte von wenigen entwickelten Nationalökonomien. Wachstums- und Externalisierungsprozesse zwischen Industrienationen und ihrem agrarisch-rohstofflichen Hinterland vollzogen sich ökonomisch und ökologisch hauptsächlich in horizontaler Richtung zwischen den Industrieländern (ein Fünftel der Weltbevölkerung) und allen nichtindustrialisierten Ländern. Im Prozeß der gegenwärtigen neoliberalen Globalisierung spielen sich die Wachstums- und Externalisierungsprozesse in beiden Richtungen zwischen und innerhalb unterschiedlich entwickelter Länder ab. Durch die Globalisierung der Märkte wird die Intensität dieser Wachstums- und Externalisierungsprozesse gestärkt. Schon während der Epoche imperialistischer Globalisierung begann die Vertiefung interner Externalisierung innerhalb der entwickelten Länder. Überproduktion und Dumpingpreise für landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe aus anderen Regionen führten zu Preissenkungen, auch bei nationalen Anbietern derselben Güter und setzten innerhalb entwickelter Nationalökonomien einen sozialökonomisch radikalen Strukturwandel und einen Prozeß ökologischer Kostenexternalisierung durch Überausbeutung der eigenen Rohstoffe sowie durch Vergiftung und Übersäuerung der eigenen landwirtschaftlich genutzten Flächen durch.

Globalisierung der Marktsegmente und der Märkte ruft nicht nur Verlierer, sondern in beachtlichem Umfang auch Gewinner, nicht nur in den Industrie- und Schwellenländern, sondern überall in der Welt hervor. Staatseliten und private Kapitalbesitzer in armen Ländern, die in der Regel Hand in Hand und in Kooperation mit multinationalen Unternehmen die Vermarktung neuester technologischer Errungenschaften, z.B. der Telekommunikationstechnologien, und in der Regel unter monopolistisch abgeschirmten Bedingungen in ihrem Herrschaftsbereich organisieren, gehören ebenso zu den Gewinnern der Globalisierung, wie die Shareholder/Value-Eliten und neue soziale Gruppen wie die *Symbolanalytiker* (Reich, 1997: 189 ff.) in den Industrieländern Gewinner der Globalisierung sind. Im Endergebnis zählen alle Vermögen besitzenden sozialen

Gruppen im Norden wie im Süden, die dem reichsten Fünftel der Weltbevölkerung angehören und deren Anteil am Welteinkommen nach dem neuesten UNDP-Bericht von 70% 1961 auf 85% 1996 angestiegen ist, zu den Gewinnern der Globalisierung. Und die Verlierer der Globalisierung sind im Endergebnis die übrigen vier Fünftel der Weltbevölkerung, insbesondere aber das ärmste Fünftel der Weltbevölkerung 1996 (ca. 1,2 Milliarden Menschen), dessen Welteinkommensanteil im selben Zeitraum von 2,3% auf 1,3% gesunken ist.⁸ Langfristige Verlierer der Globalisierung, so wie sie gegenwärtig stattfindet, dürften jedoch die Umwelt, die künftigen Generationen und letztlich die gesamte Menschheit sein.

Die neoliberale Globalisierung vollzieht sich gegenwärtig mit ganzer Kraft, dem Neoliberalismus ist es offensichtlich propagandistisch gelungen, durch Kampfbegriffe wie Deregulierung, durch Mystifizierung und Glorifizierung der Marktkräfte („Die Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne die Wirtschaft ist alles nichts“) den Mythos von der totalen Handlungs- und Bewegungsfreiheit der Reichen als einzige Richtschnur für das Glück aller Menschen in den Köpfen vieler zu verankern. Auch sozialdemokratische Eliten, ob Regierungschefs⁹ oder Finanzminister, die von den beinahe religiös anmutenden neoliberalen Botschaften, wie Bourdieu es einmal formulierte (Bourdieu 1998), ergriffen sind, glauben tatsächlich daran, die Probleme wie Massenarbeitslosigkeit und Staatsverschuldung durch noch größere Zugeständnisse an die Reichen meistern zu können – sie alle sitzen in der neoliberalen *Globalisierungsfalle*. Die neoliberale Offensive profitiert entscheidend vom Verlust der Ausstrahlung sozialistischer Ideen und Utopien und vom Scheitern der realsozialistischen Modelle. Die Idee der sozialen Gerechtigkeit ist weltweit ins Hintertreffen geraten, weil sozialistische Utopien, Modelle und Programme die *Gleichheit* vor die *Vielfalt* der Menschen einstufen, die menschliche Individualität und Freiheit als Grundbedürfnis unterbewerten, dafür aber mit der Überbewertung des Gleichheitspostulats die ideologische Rechtfertigung einerseits für die Unterdrückung der menschlichen Vielfalt und Individualität und andererseits für die Herrschaft bürokratischer Eliten lieferten, die vermeintlich das Gleichheitspostulat durchsetzen sollten. Die so internalisierte Diskreditierung der Ethik der sozialen Gerechtigkeit eröffnete der utilitaristischen Ethik individueller Nutzenmaximierer erst recht die Möglichkeit, an Terrain zu gewinnen und alle programmatischen Vorstellungen und Projekte im Interesse sozialer und intergenerativer Gerechtigkeit zurückzudrängen. Die globalen Herausforderungen der Gegenwart wie die zunehmende Armut und Verelendung, wachsende Umweltzerstörung und Gewaltpotentiale erfordern jedoch eine neue Ethik, die den kurz- und langfristigen individuellen Interessen, Wünschen, Einsichten und Idealen der Menschen Rechnung trägt und sie für eine neuartige politisch-programmatische Offensive im Interesse des Aufbaus von global nachhaltigen Strukturen und Beziehungen im 21. Jahrhundert mobilisiert. Die Arbeit an dieser neuen Ethik sollte daher wissenschaftlich und politisch auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Literaturverzeichnis

Altwater, Elmar/Mahnkopf, Birgit, 1996: Grenzen der Globalisierung, Münster.

Kautsky, Karl, 1899: Die Agrarfrage, Stuttgart.

Martin, Hans-Peter/Schumann, Harald, 1996: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Hamburg.

Massarrat, Mohssen, 1976: Hauptentwicklungsstadien der kapitalistischen Weltwirtschaft, Lollar.

Massarrat, Mohssen, 1995: Soziale Bewegungen und parlamentarische Repräsentation. Ein Plädoyer für D ritte Kammern, in: Blätter für Deutsche und Internationale Politik Nr. 6/95, S. 690-698.

⁸ Vgl. dazu UNDP 1996, 1998.

⁹ Siehe beispielsweise das Blair-Schröder-Papier.

- Massarrat, Mohssen**, 1996: „Wohlstand durch globale Kostenexternalisierung“, in: Widerspruch 31/1996.
- Massarrat, Mohssen**, 1999: Das Dilemma der ökologischen Steuerreform. Plädoyer für eine nachhaltige Klimapolitik durch Mengenregulierung, 2. Auflage, Marburg.
- Narr, Wolf-Dieter/Schubert, Alexander**, 1994: Weltökonomie. Die Misere der Politik, Frankfurt/MN.
- Reich, Robert B.**, 1997: Die neue Weltwirtschaft. Das Ende der nationalen Ökonomie, Frankfurt/M.
- UNDP (United Nations Development Programme, (ed.))**, 1998: Human Development Report, Washington D.C.
- UNDP (United Nations Development Programme, (Hrsg.))**, 1996: Bericht über die menschliche Entwicklung, Bonn.
- Wallerstein, Immanuel**, 1974: The Modern World System, Capitalist Agriculture and the Origins fo the European World Economy in the Sixteenth Century, New York.